

Neu-*Helvetia*

Amerika-*Zeitung*.



Ein Organ der Schopp'schen Schweizerkolonie.

Nr. 19.

Bern, Dienstag den 13. Mai

1851.

Diese Zeitung erscheint alle Dienstage. Der Abonnementspreis ist jährlich 30 Bg., halbjährlich 15 Bg., vierteljährlich 8 Bg., monatlich 3 Bagen. Bestellungen nehmen an: Das Schweizerische Schopp'sche Auswanderungs-Komitee im Bureau auf dem Hotelplatz Nr. 236, gegenüber dem Theater, wo man über Auswanderungs-Angelegenheiten ebenfalls alle Tage Auskunft erhalten kann. Auch alle Postämter nehmen Bestellungen an, jedoch nur jährliche und halbjährliche Abonnements.

Notizen und Vorschriften für Einwanderer:

(Fortsetzung.)

Die Frachtpreise von New-Orleans nach St. Louis, dem Sammelplatze der westlichen Ansiedler, betragen gegenwärtig 62½ Cents für 100 Pfund; von New-Orleans nach Nashville und Louisville fast denselben Preis, und nach Cincinnati 50-70 Cents mehr für den Centner, wenn die Boote den Louisville-Kanal nicht passieren können. — Nach Pittsburg differiren die Preise nach dem Wasserstande von 75 Cents bis 1 Dollar, und Kaufmannsgüter wurden bereits von Philadelphia über New-Orleans nach Cincinnati für 1, nach Pittsburg für 1½, Dollars der Centner gebracht. — Die Frachtpreise von Pittsburg nach Cincinnati und Louisville betragen 30 Cents für den Centner Kaufmannsgüter, und 3½, Dollars für die Tonne Eisen; bei niederem Wasser aber, wo keine Dampfboote, sondern nur Kieles- und Flachboote gehen können, 1-2 Dollars für 100 Pfund, und von demselben Platze nach New-Orleans 40-50 Cents für Kaufmannsgüter, und 5-7 Dollars per Tonne Pittsburger Eisengeräthe. — Von Cincinnati, Louisville, Nashville und St. Louis nach New-Orleans ist die Fracht etwas geringer, doch nicht im Verhältnis zur geringen Entfernung.

Die wohlfeilste Reise nach den westlichen Staaten ist von Deutschland aus über New-Orleans, bis wohin zwar die Seereise theuer ist, die Flussreise aber, den Mississippi aufwärts bis St. Louis (1158 Meilen) nur 10, auf dem Verdeck nur 3-4 Dollars beträgt. Von den östlichen Staaten aus wird die wohlfeilste Reise von New-York aus zurückgelegt, und die Kosten belaufen sich von da bis St. Louis, inclusive Kost und aller sonstigen Bedürfnisse:

Von New-York nach Albany, einschließlich aller Bedürfnisse	2 D. 50 C.
Von Albany nach Buffalo auf dem Paketboot	14 " 50 "
oder in „Lineboots“	8-10 " — "
Von Buffalo nach Erie mit Dampfboot	2 " — "
oder von Buffalo nach Ashtabula mit Dampfboot	4 " 50 "
oder von Buffalo nach Cleveland mit Dampfboot	6 " — "
Von Erie nach Beaver mit der Stage (Fahrpost), einschließlich aller Bedürfnisse	5 " 50 "
Von Beaver nach Cincinnati mit Dampfboot	10 " — "
Von Cincinnati nach Louisville mit Dampfboot	3 " — "
Von Louisville nach St. Louis mit Dampfboot	12 " — "

Die Deckpreise auf den Dampfbooten sind meistens die Hälfte bis zwei Drittel wohlfeiler, hängen von der größeren oder geringeren Zahl von Booten ab, und lassen sich erst an Ort und Stelle bestimmen.

Die Routen von Cleveland und Ashtabula nach Cincinnati oder irgend einem andern Punkt am Ohio betragen von 4½ bis 6 Cents für die Meile. Die Kosten für eine Person von Philadelphia oder Baltimore nach St. Louis mit der Stage (Fahrpost) und Dampfboot, inclusive aller Bedürfnisse, gegen 55 Dollars.

Einwanderer, die auf den Kanälen in „Lineboots“,

und auf den Dampfbooten als Deckpassagiere gehen, legen von New-York bis St. Louis die Reise für 20 bis 25 Dollars zurück. Von St. Louis gehen Dampfboote nach allen Theilen des Westens zu verhältnismäßig billigen Frachtpreisen.

Von St. Louis nach Beardstown, Illinois, zahlt man 6 Dollars, von St. Louis nach Quincy, Illinois, ebenfalls 6 und von St. Louis nach Galena 12 Dollars.

Deckpassagiere zahlen auf den westlichen Flüssen:

Von Beaver nach Louisville	4 Doll.
„ Wheeling nach Louisville	4 „
„ Louisville nach St. Louis	3 „
„ New-Orleans nach St. Louis	3-4 „
„ St. Louis nach Beardstown	2 „
„ St. Louis nach Quincy	2 „
„ St. Louis nach Galena	3 „

Reisende nach Illinois, die von New-York kommen, gehen mit dem Dampfboote bis Louisville, und schlagen von hier aus eine der verschiedenen Routen ein; die gewöhnliche ist die mit der Stage (Fahrgast) über Vincennes direkt nach Vandalia, von da nach Springfield im Canton Sangamon, und von Springfield nördlich nach Galena, oder westlich nach Jacksonville. — Wer den östlichen Theil von Illinois besuchen will, reist mit der Stage nach Vincennes, von welchem Plage aus er im Frühjahr den Wabashfluss auf, oder abwärts fahren kann, oder schiffet sich in Louisville nach irgend einem Plage am Wabash auf einem Dampfboote ein. — Für den Süden von Illinois ist Shawneetown oder Kaskaskia der geeignetste Landungsplatz, von wo aus der Reisende Pferde mietet, denn in keiner dieser Städte sind „Stages“ zu finden, die ihn weiter in's Innere des Landes befördern könnten. — Für den Westen und Nordwesten von Illinois, für Wisconsin und Iowa, so wie für Missouri, ist St. Louis der geeignetste Punkt zum Landen, da von hier aus fast alle Tage Dampfboote nach allen Richtungen abgehen, die an den Ufern des Mississippi, Illinois oder Missouri, und über Belleville, Libanon, Carlyle, Maysville und Lawrenceville nach Vincennes, einmal wöchentlich durch Edwardsville nach Vandalia, und einmal über Springfield und Peoria nach Galena und Chicago abfahren.

Die beste Zeit, den Westen der Vereinigten Staaten zu bereisen, ist, wenn die Reise mit Dampfboot zurückgelegt werden soll, das Frühjahr; zu einer Reise zu Land aber ist stets der Herbst vorzuziehen, da dann die größte Hitze nachgelassen hat, seltener Regen eintritt, die Landstraßen in besserer Ordnung sind und die eingebrachten Erndten die Reise-Expensen vermindern. Die Sommerhitze sowohl, als die Kälte des Winters, sollte, namentlich von neuen Einwanderern, stets vermieden werden, da beide im Westen leicht Fieberkrankheiten veranlassen, und nicht überall die nöthige Hülfe zur Hand ist.

Folgendes Verzeichniß der Stagepreise der Haupttrouten, nach welchen jeder Reisende sich leicht die Kosten seiner Tour berechnen kann, wird, als besondere Notiz für Einwanderer, nicht überflüssig sein:

	Meilen.	Passagepreis.
Von Philadelphia nach Pittsburg mit der Stage	300	15 D. — C.
Von Philadelphia nach Baltimore	128	3 „ — „
Von Baltimore nach Wheeling	271	12 „ — „
Von Pittsburg nach Wheeling	59	4 „ — „
Von Wheeling nach Columbus	140	8 „ — „

Von Columbus nach Cleveland	177	10 D.	50 C.
Von Columbus nach Chillicothe	45	2 „	— „
Von Chillicothe nach Cincinnati	94	5 „	50 „
Von Columbus nach Cincinnati, direkt	100	6 „	50 „
Von Cincinnati nach Indianapolis	112	5 „	75 „
Von Indianapolis nach Madison	86	4 „	— „
Von Cincinnati nach Lexington	76	4 „	50 „
Von Lexington nach Louisville	75	4 „	50 „
Von Louisville nach St. Louis, Via Vincennes	267	15 „	50 „
Von Louisville nach Nashville	180	12 „	— „
Von Richmond und Cincinnati, Via Stouton, Lewisburg, Charleston an Kanhawa und Supandot (von hier aus mit Dampfboot 155 Meilen)	515	28 „	— „
Von Richmond nach Knorville, Via Lynchburg, Kingsport	444	28 „	50 „
Von Baltimore nach Richmond, Via Norfolk, mit Dampfboot	378	10 „	— „
Von Knorville nach Nashville, Via Nc, Minville	119	12 „	50 „
Von Nashville nach Memphis	224	15 „	— „
Von Nashville nach Florence	110	8 „	25 „
Von Huntsville nach Tuscaloosa	155	10 „	— „
Von Florence nach Tuscaloosa	146	9 „	— „
Von Tuscaloosa nach Montgomery, Tuscaloosa nach Mobile mit Dampfboot (gegen 450 Meilen zu Wasser, und zu Lande 226 Meilen)	—	12 „	— „
Von Augusta nach Montgomery	300	18 „	50 „
Von Montgomery nach Mobile gegen	400	12 „	— „
Von Montgomery nach Mobile mit der Stage	180	12 „	— „
Von Mobile nach New-Orleans	160	12 „	— „
Von St. Augustine nach New-Orleans gegen	600	35 „	— „
Von Boston, New-York, Philadelphia, Baltimore und Richmond nach New-Orleans mit Paketschiff, in der Kasse, inclusive Kost	49	50 „	— „
Ebendahin, im Zwischendeck, exclusive Kost	—	10 „	— „

Ackerbau in Brasilien.

Der Ackerbau in Brasilien ist sehr einfach, bedarf sehr wenig spezieller Kenntnisse, aber desto tüchtigerer Arme. Wir werden trachten, in Kürze denselben zu beschreiben und nur in die der Erzeugung würdigen Hauptprodukte näher eintreten.

Nur der Wald wird zu Pflanzland benutzt, weil dort der Boden weit besser ist, als in den natürlichen Wiesen, auch seine Urbarmachung ist leichter, und braucht keinen Dünger, weil die dazu nöthigen Ackergeräthe unbedeutend sind. Eine Art, ein großer Ortel, eine Haue oder Hacke sind, streng genommen, einzig nothwendig; alles Andere kann erspart werden.

Das NB alles Ackerbaues ist: Waldumhauen, Ver-

brennen, zwischen die Stöcke und Stämme pflanzen, das Unkraut auszuhacken, ein wenig Erde zu den Pflanzen stoßen (häufeln) und erndten. Im Juni fängt man an, den Urwald mit dem Bertel vom Rohrgesträuch und kleinen Bäumen zu lichten; im September werden die großen Bäume umgehauen, und zwar zirka 4 1/2 Schuh von der Erde, weil er gewöhnlich da am dünnsten ist; den niederliegenden Wald läßt man bis Ende Dezember oder Anfangs Jänner trocken; dann wird an einem recht warmen Tage, wenn etwas Wind geht, Feuer an verschiedenen Stellen angelegt; hat man günstiges Wetter dafür ausgelesen, so verbrennt man Alles bis an die aufrechtstehenden Stöcke und gar zu dicken Stämme, und die Erde ist bereit, den Samen aufzunehmen; das gute Verbrennen trägt viel zum Ertrage der Erndte bei.

Nun wartet man einige Tage, bis der Regen die Asche gelegt hat, und pflanzt in einer Entfernung von 4 Schuh, durcheinander, in 3 Zoll tiefe, mit der Haut gemachte Löcher Mais, Kürbis, Gurken, Nicotus (Palma Christi), ein sehr erträgliches Gewächs, welches keiner Pflege bedarf; in einer besondern Ecke Hülsenbohnen, welche während der Regenzeit besser gedeihen, als die weißen und schwarzen, die 2 Monate später gepflanzt werden. Nach einem Monat muß die Erde vom Unkraut gereinigt, die Pflanzen mit Erde umgeben werden; 6 Wochen später wird das Nämliche gemacht, dann wird die Erndte abgewartet. Mais gibt 110 bis 120 für ein, Bohnen 30 bis 35, Kürbis und Gurken ganze Schöpf voll; diese werden für Menschen und Vieh gebraucht.

Ist die Erndte bei Hause, so werden Vieh, Pferde und Schweine in das Maisfeld aufgetrieben, wo diese sich dann schnell durch das zurückgelassene Stroh, schlechte Maisstücke und Gurken mästen. Nun bleibt das Land ruhig, oder man wolle Reis oder Battaten hinein pflanzen; dieses ist eines der herrlichsten Knollengewächse und wechselt in der Größe von einer großen Baumnuß bis zu einer großen Rübe; ein mit denselben bepflanztes Feld kann Jahre dauern und kann das ganze Jahr Battaten geben, wenn man Sorge trägt, die kleineren und die Stauden wieder einzugraben; an Geschmack sind sie wie mit Zucker und Rosenwasser verstampfte Kastanien; es ist das delikateste Essen. Der Reis braucht auch nicht mehr Pflege, als der Mais. Ein anderes, noch nützlich Gewächs ist die Manioc, es ist ein permanenter Speicher, den man unter dem Boden hat; denn je länger man sie läßt, desto dicker wird die Wurzel. Nach ein paar Jahren erreicht sie beinahe die Größe eines Schenkels, und man kann sie, so oft es der Bedarf erfordert, für Menschen und Vieh ausgraben und brauchen; sie braucht auch keiner andern Pflege, als alle Jahre ein Mal vom Unkraut gesäubert zu werden. Man pflanzt sie, indem man Stecklinge von den Stauden reihenweise in die Erde steckt. Kaffee, dessen Kultur sehr leicht ist, ist die vortheilhafteste Reichthumsquelle, und daher Allen als Hauptsache, um schnell wohlhabend zu werden, zu empfehlen. Die Pferde sind schön und gut, von spanischer Raze, sehr ausdauernd auf der Reise, kosten 30 bis 60 Gulden. Die Pferde werden auf der Reise nur zwei Mal, Morgens und Abends, gefüttert und getränkt; ein brasilianisches Pferd bekommt jedes Mal 10—12 Aehren Mais; gepuht oder beschlagen werden sie selten und nur an den Vorderfüßen. Vielsach werden Maulthiers zum Lasttragen und Ketten gehalten; schöne Thiere von 12—16 Handhöhe kosten das Doppelte eines Pferdes, und

wenn sie zum Packgehen abgerichtet sind, 150—180 fl. Das Vieh bleibt Sommer und Winter auf der Weide. Die Kühe gleichen den Schweizerkühen; kosten mit dem Kalbe durchschnittlich 15—18 fl., und geben im Winter 1 1/2—2, im Sommer 3—4 Maß Milch, da die Thiere keine Stallfütterung bekommen und man alle Kälber groß zieht. Man behält die Kälber zu Haus und läßt die Kühe in die Weide gehen, die dann jeden Abend und Morgen von selbst zurückkehren und gemolken werden.

Offene Antwort.

Texas. Das Gebiet des Malnzer Vereins.
(Schluß.)

Pachtungen werden, wie ich glaube, am Cibolo, San Antonio u. s. w. nicht schwer zu erhalten sein; der Pachtzins besteht gewöhnlich in der Hälfte des Ertrages, wenn der Eigenthümer die Saat hergibt, und in einem Drittheil, wenn er gar nichts leistet. Können Sie eine solche Pachtung, oder eine unter ähnlichen Bedingungen erhalten, so rathe ich dazu, denn Sie arbeiten sich dadurch ein, ohne viel zu riskiren, und haben zugleich Gelegenheit, sich über die in der Nachbarschaft des Pachtguts zu Verkauf stehenden Farmen zu orientiren. Die Pachtungen werden gewöhnlich auf ein Jahr geschlossen, also verlieren Sie dadurch wenig Zeit, und kaufen Sie zu Anfang dieses Jahres unfruchtbares Land in der Nähe Ihrer Pachtungen, so können Sie im Laufe des Pachtjahres schon Ihr Haus darauf bauen und andere Einrichtungen treffen, die Ihnen den direkten Umzug von der Pacht zum Eigenthum gestatten.

Der Vortheil einer Abreise im Herbst für Den, der hier bis dahin Erwerb hat, besteht darin, daß er kürzere Zeit drüben zu warten hat, bis er eine Erndte erzielt, weil er im Winter Land umbrechen, im Frühjahr es bestellen und im Herbst erndten kann, während der im Frühjahr Abreisende auch nicht eher erndtet. Auch muß der im Frühjahr Abreisende den Sommer in Texas durchmachen, der ihm weniger heiß vorkommen würde, hätte er, im Spätherbste gelandet, den Uebergang zum Sommer dort mit durchgemacht. Doch wird Niemand nachtheilige Folgen des Sommers in West-Texas spüren, der, eingedenk, daß jeder Wechsel des Aufenthaltes zuerst einige gesundheitliche Vorsicht erheischt, im ersten Sommer angestrengte Arbeiten und Unmäßigkeit im Essen und Trinken vermeidet.

Wenn Sie gewiß sind, daß Ihre Begleiter Ihrer Verabredung getreu bleiben und gemeinschaftlich mit Ihnen zu Aller Bestem wirken und arbeiten, so ist dies nicht allein für das äußere Gedeihen der Gesellschaft förderlich, sondern es hat auch in geselliger Beziehung große Vorzüge vor der Einzel-Ansiedlung. Sollte jedoch, wie es häufig, ja meistens der Fall, die Gesellschaft sich auflösen, ehe sie noch Hand an's Werk gelegt hat, so werden Sie, wenn Sie sich unweit der deutschen Farmen am Guadalupe, Cibolo, San Antonio ic. ansiedeln, von Ihren Nachbarn auch alle Hilfe erhalten, welcher der Neuankommene bedarf. Jeder Ihrer Nachbarn wird sich der Hilfe erinnern, die ihm geworden, als er sich ansiedelte, und sich verpflichtet fühlen, an Ihnen abzutragen, was er Andern schuldet. Dieses herkömmliche Hülfesystem ist für ganz Nordamerika ein Gesetz geworden, das fast noch heiliger gehalten wird, als das geschriebene. (U. A. 3.)

Vermischte Nachrichten.

Eidgenossenschaft. Die „Tribune Suisse“ meldet, daß zufolge den aus Amerika einlangenden die Schweiz in diesem Jahre von Reisenden und Touristen überschwemmt werden dürfte. Es sei sehr wahrscheinlich, daß die Amerikaner, nachdem sie die Londoner Ausstellung besucht haben, auch in unsere Gebirge kommen werden.

Bern. Aus den Regierungsrathshandlungen. Der Bundesrath übersendet eine vom Schweiz. Konsul in Havre übermittelte Klage zweier Auswanderungsfamilien in Havre, welche sich bitter über den Auswanderungsagenten Eduard Klenk in Bern beschweren, der sie stecken lasse und seinen Afford nicht halte, indem sie seit dem 3. April ein Schiff nach dem andern absegeln sehen, ohne vom Fleck zu kommen. Der Präsident glaubt, daß, im Fall die Beschwerde gegründet erfunden werde, strenge eingeschritten werden solle, welche Ansicht auch Fischer theilt und selbst die Familien auf unrechthabende Kosten spediren lassen will. Straub spricht sich auch über dieses Treiben der Auswanderungsagenten, besonders fremder Agenten aus. Fischer will gegen dieses Agentenunwesen, das bei der zunehmenden Auswanderung so überhand nehme, energisch eingeschritten wissen. Der Präsident bemerkt, daß dieses nur auf dem Wege der Gesetzgebung geschehen könne, in der Art etwa, wie durch das Gesetz über fremde Affekuranzen. Die Sache wird der Justizdirektion zur genauen Untersuchung überwiesen. — Bezüglich der vom Schweizerischen Konsul in Havre durch den Bundesrath übermittelten Klage von 15 Auswanderern aus der Gegend von Narberg, welche sich bitter über den Auswanderungsagenten Ed. Klenk in Bern beschweren, der seinen Vertrag mit ihnen nicht gehalten und sie nun schon seit 3 Wochen auf dem Pflaster von Havre habe sitzen lassen, gibt der Justizdirektor, welchem die Sache zur genauen Untersuchung zugewiesen worden, nun nähere Erläuterungen, welche er aus der Unterredung mit Hrn. Klenk selbst und sonst geschöpft hat, und aus welcher ihm hervorzugehen scheint, daß Klenk zwar offenbar gefehlt habe, sich jedoch keiner absichtlichen Betrügerei oder Mißbrauch des Vertrauens schuldig gemacht zu haben scheine, er daher denselben bis auf Weiteres deshalb nicht gerichtlich belangen und daher dem Verlangen des Konsuls und des Bundesrathes in dieser Hinsicht nicht entsprechen könne, bis auf weiter einzuziehende Erkundigungen. Die Häuser, an welche Klenk diese Auswanderer adressirte, wollen diesen Agenten nicht anerkennen. Klenk habe eine Art Verächtigung in der „Tribune Suisse“ einrücken lassen, aus welcher man schließen sollte, als ob diese sich beschwerenden Auswanderer auf Kosten des Klenk bis zu ihrer Einschiffung unterhalten worden wären, was aber zufolge des Schreibens des Konsuls vom 26. d. dies durchaus nicht der Fall sei. Möglicher Weise habe Klenk nun nach Bekanntmachung der gegen ihn erhobenen Beschwerde ihre Unterhaltung vergütet und die Einschiffung bewirkt. Der Präsident glaubt, daß man durch den Bundesrath vom Schweiz. Konsul in Havre bestimmten Bericht darüber einziehen solle, wann diese Auswanderer eingeschifft worden seien, und ob dieselben ihre Unterhaltung bis zur Einschiffung von sich aus bestritten haben oder nicht, um befallenden Falls den Klenk für Schadenersatz belangen zu können. Zugleich möchte er bei diesem Anlaß das dringende Ansuchen an den Bundesrath stellen, zum Schutze der Auswanderer doch eigene eid-

genössische Beamte bei ihrem Abfahrtspunkt von Europa und Ankunftsört in Amerika aufzustellen. Fischer möchte den Konsul noch beauftragen, diese Auswanderer, sofern sie noch nicht absegelt sind, und ihren Unterhalt selbst bestritten haben sollten, vorschussweise auf Kosten des Staats zu entschädigen, unter Vorbehalt des Rückgriffes auf Schadenersatz an Klenk. Brunner glaubt nicht, daß Klenk für seine Nachlässigkeit so viel Schonung verdiene, da er die Leute offenbar angeführt habe, wenn er es jetzt schon vielleicht gut zu machen suche, und will daher gegen einen solchen pflichtvergessenen Agenten sofort energisch einschreiten. Indessen wird ein Schreiben als Antwort an den Bundesrath im Sinne der Bemerkungen des Präsidenten und des Direktors des Innern beschloffen.

— (Zur Nachahmung.) Die Gemeinde Schoren bei Langenthal hat drei Familien ihrer Angehörigen mit einer Summe von 3207 Fr. ausgesteuert, um nach Amerika auswandern zu können. Vorerst zahlt die Gemeinde den drei Familien die Reisekosten bis über Meer mit 2146 Fr. an die Schopp'sche Auswanderungsgesellschaft, und dann noch 1061 Fr., welche genannte Gesellschaft den Auswanderern erst bei'r Einschiffung auszurichten hat, damit dieselben ihre Weiterreise in's Innere von Amerika bewerkstelligen können. — Auch die Gemeinde Bühlberg hat einen ähnlichen Beschluß gefaßt, und bereits mehrere ihrer Angehörigen bei dem Schopp'schen Auswanderungskomite in ähnlichem Sinne verakkordirt.

Nargau. Aus Brittnau wollen schon wieder bei 100 Individuen nach Amerika auswandern. Der Kleine Rath gibt Jedem eine Steuer von 20 Fr.

Auswanderung.

Bei dem Komite der Schweizerischen Schopp'schen Auswanderungsgesellschaft in Bern (oberste Haus an der Kesslergasse, Sonnseite) kann man fortwährend Afforde abschließen zur Auswanderung nach Amerika. Sobald wenige genug angeschriebene Reisemitglieder sind, um eine ordentliche Reisekolonne zu bilden, können den ganzen Sommer hindurch Reisegesellschaften abgehen. Unsere Presse sind immer die billigsten, und wir dürfen bei den schon so vielen spedirten Transporten und nur auf die Zeugnisse der Auswanderer berufen. Alle stimmen überein, und Niemand ist unzufrieden. Gemeinden können für Arme ein Daraufgeld von 10 Fr. auf den Kopf bei Affordabschluss bezahlen, und für die übrigen Summen Gutsprachen einlegen, welche Letztere erst dann bezahlt werden, wenn ein Zeugniß zurück ist, daß die Betreffenden eingeschifft.

Das Komite.

Die erneuerten Statuten

der Allgemeinen Schweizerischen Schopp'schen Auswanderungsgesellschaft in Bern können zu 6 Kreuzer gekauft werden auf dem Bureau.

Abonnement.

Auf die Neu-Helvetia-Amerika-Zeitung kann man auch fortwährend abonniren, monatlich zu 3 Bogen.

Druckt bei F. W. Pfeiffer in Langnau.